

2. Adolf von Nassau. 1291—1298.

Die Wahl der Kurfürsten fiel nach Rudolfs Tode nicht auf dessen Sohn Albrecht, sondern auf den Grafen Adolf von Nassau, der ihnen wegen seines geringen Hausbesitzes nicht gefährlich werden konnte und ihnen überdies für den Fall seiner Wahl große Geldsummen versprochen hatte.

Übergriffe des Königs von Frankreich an der deutschen Westgrenze schon während der Regierungszeit Rudolfs von Habsburg bewogen Adolf zu einem Bündnisse mit dem Könige von England, der schon länger mit Frankreich im Kriege lag. Mit englischen Hilfgeldern sammelte Adolf ein Söldnerheer, führte es aber nicht gegen Frankreich, sondern verwandte es zur Vergrößerung seiner Hausmacht in Deutschland.

Gelegenheit dazu bot sich in den wettinischen Landen. Die gänzlich zerrütteten Verhältnisse in dem einst so mächtigen Staate Heinrichs des Erlauchten erleichterten ihm die Eroberung unter nicht stichhaltigem Vorwande (s. u.). Diese Eroberungspolitik erregte aber die Mißstimmung der Reichsfürsten. Sie luden ihn vor einen Reichstag, damit er sich rechtfertige. Er erschien nicht. Da setzten sie ihn ab und wählten Albrecht von Habsburg zum Gegenkönig. Im Kampfe mit diesem fiel Adolf in der Schlacht bei Göllheim. 1298.

3. Albrecht I. 1298—1308.

Der neue König unterdrückte mit rücksichtsloser Härte die Aufstandsbewegung einiger deutschen Fürsten und beeilte sich, mit dem Papste und dem König von Frankreich Frieden zu schließen, um seine Kräfte ganz in den Dienst seiner Hausmachtspolitik stellen zu können.

Er sicherte seinem Hause die Anwartschaft auf das Königreich Böhmen durch die Vermählung eines seiner Söhne mit einer böhmischen Prinzessin.

Er bestätigte die durch König Adolf vollzogene Absehung der Wettiner und schickte sich an, ihre Länder durch ein vornehmlich aus Schwaben gebildetes Heer besetzen zu lassen. Dieses wurde aber 1307 bei Luda von den Wettinern geschlagen und zersprengt (s. u.).

Ein Jahr darauf erlag Kaiser Albrecht in der Nähe der alten Habsburg der Verschwörung seines Neffen Johann Parricida und einiger süddeutscher Ritter.

Vgl. die Parricida-Szene in Schillers „Wilhelm Tell“, V. 2.

4. Die Zeit tiefsten Verfalls der wettinischen Macht und ihrer Wiederherstellung unter den Markgrafen Albrecht dem Entarteten und Friedrich dem Freidigen. 1265—1324.

In unverständlicher politischer Kurzsichtigkeit verteilte Heinrich der Erlauchte ein Jahr nach der Erwerbung Thüringens ohne triftigen Grund den größten Teil seiner Herrschaft an seine drei Söhne. Nicht einmal die Markgrafschaft Meißen behielt er ganz in Besitz. Er hatte sich keinerlei Rechte der Oberhoheit über seine Söhne vorbehalten. Sie schalteten als völlig selbständige Herren in ihren